

Online Spezial - 06. Sept. 2005

Der Kampf um die Meinung

Wer hat das TV-Duell gewonnen? Um die Entscheidung streiten Meinungsmacher und Experten noch immer. In einem Punkt gibt es jedoch wenig zu rütteln: Angela Merkel konnte gegen den Medienkanzler punkten. (05.09.2005, 14:27 Uhr)

Berlin - Wer das TV-Duell zwischen Kanzler und Herausforderin am Sonntagabend gewonnen hat, darüber gingen die Meinungen anschließend auseinander. Das Fernsehpublikum sah mehrheitlich Amtsinhaber Gerhard Schröder (SPD) vorn, aber nach Ansicht von Medienexperten lieferte Kanzlerkandidatin Angela Merkel (CDU) dem «Medienkanzler» einen ebenbürtigen Kampf. In einem Punkt jedenfalls waren sich Politiker, Fachleute und andere Beobachter einig: Es war ganz anders als die beiden Duelle zwischen Schröder und seinem damaligen Kontrahenten Edmund Stoiber (CSU) vor drei Jahren.

Das deutete sich schon nach sieben Minuten an, als sich Merkel mit einer leichten Körperdrehung direkt an den Kanzler wandte, ohne eine Eingangsfrage vom Podium abzuwarten. ARD-Moderatorin Sabine Christiansen fand es ganz «wunderbar», dass ohne ihr Zutun plötzlich das Thema Steuern diskutiert wurde. Es blieb ihr und ihren drei Mitstreitern, Maybrit Illner (ZDF), Peter Kloeppel (RTL) und Thomas Kausch (Sat.1), auch gar nichts anderes übrig. Schröder und Merkel nahmen den Gesprächsfaden zunehmend selbst in die Hand und machten damit die Fragesteller immer mehr zu verzichtbaren Randfiguren.

Dieser Kontrast zu den beiden Sendungen von 2002, in denen Schröder und Stoiber nacheinander die Fragen zweier Journalisten beantworteten, war augenfällig und gefiel nicht jedem. Der Medienwissenschaftler Lutz Hachmeister bemängelte, dass es kein «journalistisches Format» sei, wenn keine Journalisten benötigt werden. ZDF-Chefredakteur Nikolaus Brender vermerkte positiv, dass die vier Frager «nicht in einem Konkurrenzverhältnis zueinander» standen, fand aber dennoch, «dass zwei Duelle mit jeweils zwei Interviewern besser gewesen wären». Andererseits bekamen die Zuschauer - und Wähler - durch das direkte Streitgespräch einen unmittelbaren Eindruck von den Kandidaten und ihren Reaktionen. Und in einer Art Selbststeuerung kamen Schröder und Merkel fast bis auf die Sekunde genau auf die gleiche Netto-Redezeit: Merkel sprach 37 Minuten und 5 Sekunden lang, Schröder 37 Minuten und 6 Sekunden.

Anders als die Mehrheit des TV-Publikums sieht der Berliner Politikberater und Medientrainer Richard Schütze die CDU-Vorsitzende als «Punktsiegerin» des Fernsehduells. Nicht nur habe sie sofort attackiert und gleich in der ersten halben Stunde die Sendung dominiert, sagte er im RBB-Inforadio. Schröder habe auch «nicht so richtig den Weg gefunden», mit dieser «überraschend selbstbewussten, souverän und frei agierenden» Merkel fertig zu werden. «Und man hat ihm angemerkt, dass er sich darüber geärgert hat.» Schröder «schaute sehr oft finster drein», während Merkel «ihr Lächeln eingesetzt hat».

Dass der Kanzler trotzdem in den Umfragen besser abschnitt, erklärt Schütze mit «Konditionierung und selektiver Wahrnehmung». Eine Bevölkerung, die Schröder jahrelang als «unschlagbaren Medienkanzler» wahrgenommen hat, könne sich nicht innerhalb von 90 Minuten von der Einschätzung verabschieden, dass er auch der Punktsieger der TV-Duelle sei. «Gestern war er es nicht.» Ähnlich sah es am Montag Hessens Ministerpräsident Roland Koch (CDU): «Wenn einer, der lange da war und kurz vor dem Gehen ist, und jemand, der in dieser Rolle neu ist und ein Amt in Zukunft übernehmen wird, mit einander diskutieren, dann gibt es emotionale Bindungen», nach dem Motto: «Der hat es schon so lange gemacht, und der wird das wissen.»

Nach Ansicht des Medienwissenschaftlers Gregor Daschmann hat Schröder trotz seiner Favoritenrolle «nicht so klar gewonnen wie erwartet». «Er blieb unter seinen Möglichkeiten», sagte der Professor am Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung in Hannover. Anders als Merkel habe Schröder aber auch mit Emotionen Punkte gemacht, etwa mit der «Liebeserklärung» an seine Frau. Merkel habe aber «das Optimale» rausgeholt. «Sie hat Boden gut gemacht», sagte Daschmann. Es sei durchaus möglich, dass in einigen Tagen über den unerwartet guten Auftritt Merkels stärker berichtet werde als über Schröder. «Dann könnte mehr Positives von ihr hängen bleiben als von ihm.»

(Von Klaus Koch, dpa)